

Dringlichkeit des interkulturellen und interreligiösen Lernens, Erinnerungen aus dem „kollektiven Gedächtnis“, Kopernikanische Wende in der „Islamfrage“, Das Problem der Offenbarung in Christentum und Islam, Gemeinsame Grundlagen im biblischen und koranischen Menschenbild, Biblische Erzählungen und Personen im Koran, Glaube und Glaubensbekenntnis bei Christen und Muslimen, Ethische Grundwerte und religiöse Praxis von Christen und Muslimen, Ethische und rechtliche Konfliktfelder, Ästhetische Dimensionen im christlich-islamischen Lernprozeß.

Diese Breite der Themen bedingt, daß sie jeweils kompakt behandelt werden. Anliegen der Autoren ist, wie auch im Vorwort beschrieben, nicht die Erstellung einer Arbeitshilfe oder eine in sich abgeschlossene Einführung in den Islam, sondern eine didaktisch aufbereitete Darstellung, die Christentum und Islam vergleichend gegenüberstellt und miteinander ins Gespräch bringt. Dies ist gut gelungen. Besonders gut gestaltet ist der Beitrag über das „kollektive Gedächtnis“, der die für das Gespräch wichtigen kulturellen und historischen Beiträge zusammenfaßt. Hier finden sich zum Beispiel die Passagen aus dem West-östlichen Divan von Johann Wolfgang von Goethe und der Ringparabel von Gotthold Ephraim Lessing, die zu einer neuen Sicht des Islam durch die Aufklärung nach dem Mittelalter und der Reformation führten.

Im Kapitel über biblische Erzählungen im Koran werden diese nicht nur erwähnt, sondern die Texte werden auch übersichtlich nebeneinandergestellt. Auch die Beschreibung der dogmatischen Unterschiede ist so gestaltet, daß die unterschiedlichen Positionen der beiden Religionen klar, aber nicht einseitig dargestellt sind. Diese respektvolle Gegenüberstellung von Glaubensaussagen zeigt sich im ganzen Buch, wird hier aber besonders deutlich.

Die Bedeutung der Umma im Islam als der besten Gemeinschaft könnte noch stärker betont sein, da gerade von ihr her die tägliche Begegnung mit dem Islam gestaltet werden muß. Denn gerade diese Bedeutung der religiösen Gemeinschaft, die weitreichende gesellschaftspolitische Konsequenzen hat, führt zum

politischen Anspruch des Islam, der sehr unterschiedlich diskutiert und bewertet wird. Der politische Islam als eine seiner Realitäten wird in der Darstellung des Islam für Deutschland beachtet und auf die unterschiedliche Realität des Islam in den deutschsprachigen Ländern hingewiesen. Für den in den deutschsprachigen Ländern vertretenen türkischen Islam wäre allerdings auch ein Hinweis auf die Geschichte des Islam in der Türkei im 20. Jahrhundert (Stichwort: Atatürk) erhellend gewesen.

Wie die Autoren im Vorwort selber anführen, kann in einem solchen Werk vieles nur angerissen werden. Doch mit seiner Breite an Information ist es eine gute Hilfe für solche, die sich im Dialog mit dem Islam engagieren wollen. Dazu wirklich sehr gut geeignet sind auch die ganz praktischen „Verhaltensregeln in der Begegnung mit Musliminnen und Muslimen“ am Ende des Buchs, das mit der Grundregel endet: „Man kann Fehler in der Begegnung machen, der größte Fehler aber ist, keine Begegnung zu suchen.“

Elisabeth Dörler

FINKELSTEIN, Israel – SILBERMAN, Neil A.: *Keine Posaunen vor Jericho*. Die archäologische Wahrheit über die Bibel. München: Beck 2003. 384 S. Br. 26,90.

Neu sind sie nicht, die Ergebnisse, die dieses Buch, das viel Staub in jüdischen wie christlichen Kreisen sowie in der internationalen Presse aufgewirbelt hat, liefert – zumindest nicht für die bibelwissenschaftliche und archäologische Fachwelt. Diesen Anspruch erheben die Autoren aber auch nicht. Neu ist – und das ist das große Verdienst dieses Werkes – die einfache und für jeden interessierten Laien leicht verständliche Sprache, in der die entsprechenden wissenschaftlichen Erkenntnisse für die Allgemeinheit dargestellt werden. Das Buch besticht durch den romanartigen Charakter, der es den Lesern erlaubt, die Geschichte Israels lebendig und anschaulich vor dem geistigen Auge ablaufen zu lassen.

Erstmals „erlebt“ der interessierte Laie damit, wie das Volk Israel nicht durch einen gewaltigen Marsch von Ägypten her, sondern durch wirtschaftlich bedingte Selbsthaftwerdung von Noma-



den in einer Zeit des Untergangs der blühenden kanaanitischen Stadtstaaten entstanden ist, wie es sich im Norden schneller, im Süden langsamer zu einer (auch) Stadtkultur entwickelt hat, unter welchen Bedingungen die „Sagen“ eines gewaltigen Königtums entstanden sind, und wie sich das gemeinsame Bekenntnis zum einen Gott Jahwe in nachexilischer Zeit durchsetzen und zum identitätsstiftenden Merkmal immer größerer Menschengruppen etablieren konnte.

Was die biblische Archäologie in den vergangenen 30 Jahren Schritt für Schritt erforscht und der theologischen Wissenschaftswelt zugänglich gemacht hat, bringen Finkelstein und Silberman, beides selbst engagierte Archäologen des palästinischen Raums, in biblisch-chronologischer Anordnung und gut aufbereitet als eine zusammenhängende Geschichte zu Papier. Dieses Buch ist – entgegen mancher anderslautender Vorurteile – bestens recherchiert und auf höchstem wissenschaftlichem Niveau verantwortet, aber durch seine einfache Sprache für jedermann verständlich. Auf diesem Hintergrund sind die wenigen etwas plump wirkenden und allzu generalisierenden Aussagen (z.B. „entstanden unvermittelt zweihundertfünfzig Gemeinden auf Bergspitzen. Hier lebten die ersten Israeliten.“) innerhalb der sonst sehr sachlichen Darstellung durchaus verzeihlich.

Kritik ist nicht am durch die Autoren verantworteten Inhalt dieses Buches, sondern am Titel und der Aufmachung der deutschen Ausgabe zu üben: Das englische Original „The Bible unearthed“ gibt sachlicher Auskunft über Inhalt und Ziel des Buches als der eher populistisch wirkende deutsche Slogan „Keine Posaunen vor Jericho“. Dadurch läuft das gesamte Buch Gefahr, in die Ecke ähnlich klingender, wenig seriöser „Romane“ über biblische und damit zusammenhängende Themen gestellt zu werden, was es absolut nicht verdient.

Allen, die gern auf leicht lesbare Art und Weise mehr über die Geschichte des Volkes Israel, über Umwelt, Entstehung und Charakter der alttestamentlichen Schriften und die Entwicklung der Jahwe-Religion wissen wollen, ist dieses Buch wärmstens zu empfehlen.

Andreas Vonach

KRAUSS, Heinrich: *Das Paradies*. Eine kleine Kulturgeschichte. München: Beck 2004. 174 S. (Beck'sche Reihe. 1570.) Br. 9,90.

Die Metapher vom Paradies lebt in der nachchristlichen Gesellschaft weiter und verbindet sich mit der Sehnsucht nach einem heilen, friedvollen Leben sowie mit dem Streben nach gesellschaftlicher und kosmischer Harmonie. Der Theologe, Philosoph und Drehbuchautor Heinrich Krauss ist der schillernden Bedeutung der Rede vom Paradies nachgegangen: sowohl durch eine sorgfältige kultur- und religionsgeschichtliche Recherche als auch durch einen aufmerksamen Blick für die Fragen unserer Zeit.

Der erste Abschnitt des Buches fragt danach, was das „ursprüngliche Paradies“ (13–98) für den Menschen bedeutete. Neben den Überlieferungen vom „Goldenen Zeitalter“ ist es in besonderer Weise die Paradieserzählung im Buch Genesis, die bis heute fasziniert, aber auch provoziert. Was in der Geschichte von Adam und Eva im Garten des Paradieses zur Sprache kommt – die griechische Übersetzung *parádeisos* des hebräischen Lehnwortes *pardes* geht auf den persischen Ausdruck *pairīdāeza* zurück, der „einen von einer Mauer umgebenen Obstgarten“ (21) meint –, befremdet nicht nur durch seine mythische Sprachform, sondern irritiert vor allem durch die Vorstellungen vom „Sündenfall“ und den damit verbundenen Strafen: „Der heutige Mensch sieht nicht ein, wieso alle Übel, unter denen er leidet – das Sterbemühen, die Mühsal der Arbeit und die Schmerzen des Gebärens – die Folge eines einzigen Fehltritts sein sollen, dessen Bosheit in keiner Weise einsichtig ist“ (28).

Die christliche Interpretation sah die Verfehlung der Stammeltern (deren Konsequenz sie mit dem Begriff „Ursprungssünde“ umschrieb) als Gegentypus zum Erlösungswerk Christi: „Im Grunde sollte die Schilderung des heilen Urzustandes aufzeigen, wie der Mensch von Gott eigentlich geplant war und wie ihn die Erlösungstat Christi wiederherstellen wird“ (56). Krauss, der eine Reihe von Deutungsvorschlägen untersucht, weist die – sich im Volksbewußtsein hartnäckig haltende – Vorstellung von einem „Zusammenhang zwischen Sün-